

## Peter-Petersen-Archiv Nr. 18.3.: Schulgemeindevorlesung

### (1) 2. Die Ordnung der Schülerschaft

159<sup>a</sup>

#### (2) a) Die Gliederung der Schülerschaft

(3) Die Schulgemeinde, die Einrichtungen der Schulleitung, der Beiräte und Pflugschaften, <sup>(eüz)</sup> alle <sup>(ee)</sup> diese, wenn recht entwickelt und segensvoll wirkend, (4) **Gesinnungsgemeinschaft** von Eltern und Lehrern sind niemals Selbstzweck, sondern **dienende Gemeinschaft**. Ihr Dienst gilt der Jugend<sup>1</sup>, <sup>(5)</sup> den noch nicht reifen Volkskindern, um sie in ihrer Mitte unter ihrem Schutz mit ihrem Beistand ihrer eigenen <sup>(6)</sup> Reife zuleben zu lassen und um während des Vorganges der Reifung Dienst zu leisten als Führer und Kameraden, <sup>(7)</sup> fördernd <sup>(?)</sup> und pflegend <sup>(?)</sup><sup>2</sup>, Berater und Beschützer; dabei sind **alle** mit der besonderen Aufgabe betraut, \*[vor allem die Lehrerschaft,]\* <sup>(8)</sup> dem Prozess der Reifung vor allem auch die Richtung auf die Volksgemeinschaft zu geben; sie stehen in „volksgenossenschaftlicher Verantwortlichkeit“.

(9) Ist die führende Gemeinschaft, innerhalb der Schule, ein wirklich lebendiger Organismus, dann kann sie keine <sup>(10)</sup> Mechanismen dulden. Solche zerstören schließlich sie selbst; stehen in ihrer Mitte wie Ruinen oder Versteinerungen. Und derartige <sup>(11)</sup> Versteinerungen sind die „Klassen“ im überlieferten Sinne. Es ist darum kein Wunder, wenn <sup>(eüz)</sup> jede <sup>(ee)</sup> Bewegung, die <sup>(eüz)</sup> seit 1900 <sup>(ee)</sup> zur „Neuen <sup>(12)</sup> Erziehung“ gerechnet werden kann, irgendwie mit **dieser** Klasse gebrochen hat. Und wenn <sup>(eüz)</sup> a) <sup>(ee)</sup> z.B. in Landerziehungsheimen <sup>(13)</sup> die Klassen bestehen blieben, dann sah man <sup>(eüz)</sup> in <sup>(ee)</sup> ihnen reine Unterrichtseinheiten und unvermeidliche Übel, suchte sie aber <sup>(14)</sup> inmitten des **Heimlebens** und für das **Leben** selbst bedeutungslos zu machen. Dafür dann etwa „Familie“, Hausgruppen und dergleichen. <sup>(15)</sup> So ist eine ganze Reihe neuer Namen aufgetaucht: Gemeinschaft, Kameradschaft, Kursgemeinschaft, Familie. <sup>(16)</sup> b) Ermöglichen es die Verhältnisse an einer schülerreichen Schule, dann wurde wohl auch gern Wahlfreiheit und Übergangsfreiheit in bestimmten Grenzen <sup>(17)</sup> den Schülern gewährt<,> <sup>(eüz)</sup> sog. „Bewegungsfreiheit“ in der Prima <sup>(ee)</sup>. <sup>(elr)</sup> Gegenüber „Kern und Kurs“ S. Schwarz ... P. Östreich. <sup>(ee)</sup> Dies alles widerspricht dem Zweck und dem Geist der **überlieferten** „Klasse“. Diese ist <sup>(18)</sup> ganz überwiegend als **Organisationsprinzip** etwas äußerliches: Kinder werden Klassen zugewiesen, weil sie zufällig in <sup>(19)</sup> dem betreffenden Schulbezirk wohnen und im gleichen Zeitraum von 12 Monaten geboren wurden. Dazu kommt dann, dass die <sup>(20)</sup> etwa 40 – 50 nach einer geradezu fest eingebürgerten Lehrerfunktion <sup>(eüz)</sup> von Schulunterricht <sup>(ee)</sup> in gleicher Linie vorrücken sollten, Jahr für Jahr, <sup>(21)</sup> wie eine Kompagnie

5<sup>h</sup>(19.5.47.)

31<sup>h</sup>(32/33)

30<sup>h</sup>(9.1.1936)

<sup>1</sup>Die Stelle ist durch einige Änderungen sehr unübersichtlich geworden. Der ursprüngliche Wortlaut war wohl: „Die Schulgemeinde, die Einrichtungen der Schulleitung, der Beiräte und Pflugschaften, ...“. In der NS-Zeit wurden „Beiräte“ und „Pflugschaften“ durch „Jugendwalter“ und „Jugendführer“ ersetzt. In Z. 4 wurde bei nach „Gesinnungsgemeinschaft von Eltern und Lehrern“ ergänzt „und Jugendführung“. Diese Änderungen sind für den Nachkriegsgebrauch wohl seit SS. 1947 durch Aufhebung von Streichungen und Durchstreichungen wieder aufgehoben worden.

<sup>2</sup>Evtl. müsste hier durch Korrektur der Endungen angeglichen werden in „Förderer und Pfleger“.

auf dem Exerzierplatz; zu Ostern jeden Jahres große Parade, verbunden mit Degradation <sc. Degradierung> <sup>(eüz)</sup> dem Hemmschuh <sup>(?)</sup> <sup>(ee)</sup> immer einiger <sup>(eüz)</sup> als Dummster <sup>(?)</sup> <sup>(ee)</sup>. (1) Man untersuchte dabei nicht immer 159<sup>b</sup>  
 allzu genau aus welchen Gründen, ob immer nur unterrichtliche oder  
 sittliche, und nicht auch opportunistische, z.B. die <sup>(2)</sup> Klassenfrequenz. Am  
 Fehmaner <sup>(?)</sup> <ymnasium> blieben 192?<sup>3</sup> beim Übergang die IV. einmal 18  
 Schüler sitzen; man hatte also <sup>(3)</sup> Ostern 24 zu viele aufgenommen. <sup>4</sup> Oder 13<sup>h</sup>(9.5.38.)  
 man will Doppelsexten bilden; eine Klasse teilen bzw. nicht 2 getrennte  
 zusammenlegen; <sup>(eüzl)</sup> Die OII<sup>a</sup> der deutschen Aufbauschule in Jena 1934  
 hatte nur 12 <sup>(?)</sup> Interessenten <sup>(?)</sup><sup>5</sup>, es musste 10 aus der RRG herüber.  
<sup>(e2)</sup> OIIa von Mai 38 hat unter 28 15 Sitzenbleiber<.> <sup>(ee)</sup> <sup>(4)</sup> Auswahl und  
 Aufnahme in die VI. <sup>(eüz)</sup> 1922 <sup>(ee)</sup> des Johanneums und der Lichtwarkschule;  
 dort \*[im ganzen nur 28]\* <sup>(eüz)</sup> von 34 31 <sup>(ee)</sup>, hier \*[etwa 106]\* <sup>(eüz)</sup> von 101  
 78! <sup>(ee)</sup>

<sup>(eüz)</sup> Aus S<üd>A<frika> <sup>(?)</sup> erzählte man mir von dem <sup>(e2)</sup> „unlauteren  
 Wettbewerb“ der Höheren Schulen und Colleges, <sup>(e3)</sup> um möglichst viele  
 Schüler <sup>(e4)</sup> zu bekommen in die kleinen Städte. <sup>(ee)</sup>

<sup>(5)</sup> Sind die Kinder drin, dann müssen sie die „Treppen“, wie Herbart  
<sup>(eüz)</sup> XI.274 <sup>(ee)</sup> schon rügend sagte, herauf. Haben Eltern Grund zu  
<sup>(6)</sup> befürchten, dass ihr Kind bei der großen Osterparade nicht wohl  
 bestehen werde, dann lassen sie ihr Kind extra exerzieren; <sup>(7)</sup> auf den  
 Höheren Schulen ist dafür gesorgt, dass die Schüler während des ganzen  
 Jahres den Ernst der Klassenarbeit nicht vergessen, <sup>(8)</sup> höchstens ein wenig  
 von Ostern bis zu <den> Sommerferien. Das geschah früher noch mehr  
 als heute. Einmal dienten <sup>(eüz)</sup> und dienen <sup>(ee)</sup> dazu <sup>(9)</sup> die **schriftlichen  
 Arbeiten** mit ihrer besonderen Bedeutung für das Zeugnis. <sup>(elr)</sup> Der  
 „Extemporale<->Erlass“ von Okt. 1911<.> Einfluss des Schulmannes  
 Karl Reinhardt. <sup>(ee)</sup> Früher gab es sogar vierteljährlich <sup>(10)</sup> Zeugnisse ,  
 und gab es außerdem an ältesten <sup>(?)</sup> Schulen sog. Doppelzüge <sup>(?)</sup>, Oster-  
 und Michaelisklassen, <sup>(11)</sup> so konnte demnach auch das Sommerzeugnis  
 mit Zurückversetzungen drohen und dadurch Schüler und Elternhaus in  
 angenehmster <sup>(12)</sup> Erregung halten, ob der „Blaue Brief“ kommen würde  
 oder nicht. Das gab Zucht in der Klasse! <sup>(13)</sup> Hermann Schiller noch  
 wünschte Wochenzeugnisse; und so war es an Hamburger Vorschulen, z.B.  
 bei Thedsen! <sup>(14)</sup> Dieses Vorrücken nach Jahresklassen mit bestimmten 19<sup>h</sup>(14.6.49.)  
 Lehrplänen, festen Stundenplänen und „Pensen“ ist innerlich, und auch  
 geschichtlich, <sup>(15)</sup> gebunden an die alte **Grammatik-Schule** und deren  
 Fortführung in der sog. Lernschule, die Gaudig lieber die „Lehrerschule“  
<sup>(16)</sup> nennen wollte. Diese Verbindungen hat Herbart XI.272 – 4.276  
 deutlich gesehen: <sup>(eüz)</sup> Er meinte, <sup>(ee)</sup> das Natürlichere wäre<,> doch <sup>(17)</sup> ein  
**Kontinuum** zu bilden, also, auch in der Höheren Schule, durchgeführte  
 Klassengemeinschaft; <sup>(18)</sup> von einem Hauptlehrer geführt, um den und  
 mit dessen Hilfe alle nach Maßstäben ihrer Fähigkeiten <sup>(19)</sup> wachsen  
 nicht nur an Fertigkeit, sondern vor allem an **Interesse** für wertvolle,  
 und **charakterbildende** Stoffe. Aber <sup>(20)</sup> das überlieferte Klassensystem  
 blicke nur auf den formalen, den sprachlichen, grammatischen Erfolg und  
<sup>(21)</sup> desgleichen in der Mathematik nur auf Übung und Fertigkeit. Die

<sup>3</sup>Petersen setzt hier selbst ein Fragezeichen für die letzte Ziffer.

<sup>4</sup>Hier eine Hinweis: „Vorher aus dem Bielefelder Vortrag von Okt. 34“

<sup>5</sup>In das darüberstehenden Wort z.T. hineingeschrieben.

Hauptsache, der eigentliche <sup>(1)</sup> Zweck des Schulunterrichts besteht eben nach dieser Überlieferung in Übung und Fertigkeit; dann, sagte Herbart <, > es lässt sich für das Klassensystem <sup>(2)</sup> etwas sagen ... „dies nämlich, dass die Einförmigkeit einer stets gleichartigen Übung sehr zweckmäßig <sup>(3)</sup> durch Einlegungen mehrerer Stoffe unterbrochen wird, deren jede einen neuen Reiz der Nachahmung in sich trägt“; und er nennt <sup>(4)</sup> das Klassensystem eine „künstliche Treppe“.

<sup>(5)</sup> Auf jeden Fall ist es nur aus rein klassenunterrichtlichen Gründen zu begreifen, <sup>(6)</sup> nach dem Grundsatz: Wie unterrichtet man 1) am bequemsten? 2) wie bringt man das „Pensum“ <, > <sup>(elr)</sup> die Anforderungen eines „Standard“ <sup>(ee)</sup> <, > der Mehrzahl am sichersten bei? <sup>(7)</sup> Schon hier ein zweifacher Irrtum; denn 1) wer schneidet die Pensen zu? und 2) wer machte das ganze Prinzip? Bild des Tisches. <sup>(8)</sup> Und wo steht 3) geschrieben, dass alle gleichviel gleichviel und dazu **dasselbe** essen müssen? <sup>(elr)</sup> Was alles auf den Tisch, den wohlgedeckten einer Prima kommt! <sup>(ee)</sup> Vom Standpunkt es <sup>(9)</sup> Ernährungsphysiologen bereits bedenklich, ja abzulehnen, gleiches Quantum für alle; genau so gut abzulehnen <sup>(10)</sup> vom Standpunkt der Geisteshygiene. <sup>(elr)</sup> Ferrière, Primat des Geistes, 196f. Aufbau der Persönlichkeit vom Hauptinteresse aus. <sup>(ee)</sup> Auch bedarf es kaum eines Wortes darüber, dass immer doch nur ein <sup>(11)</sup> Bruchteil das volle Pensum erledigt und selbst von diesem die Mehrheit: wie? Und sodann: Welch bescheidener <sup>(12)</sup> Rest ist nach einigen, gar 3 – 5 Jahren, noch übrig von dem Gewussten! Die Statistik in ADLZtg 1921 <sup>(euz)</sup> Nr. 42 31/X <sup>(ee)</sup> <. > <sup>(13)</sup> Die Königsberger Untersuchung Schulzes! Die Bonner „Psychologische Pädagogik“ von W. Poppelritter <sup>(?)</sup> 1933. <sup>(14)</sup> Bleiben nur noch die Dispositionen?

<sup>(15)</sup> Wäre es nicht wirklich beser zu fordern: Schafft Lebensgemeinschaften für Kinder vom 7. – 14. Lebensjahre <sup>(16)</sup> in den Volksschulen und entsprechend in den anderen Schulen, in welchen a) diese Kinder unter straffer Führung und kluger <sup>(17)</sup> Anleitung alle elementaren Fertigkeiten und Kenntnisse erlernen können ohne die künstlichen und zudem körperlich <sup>(18)</sup> wie geistig schädlich <sup>(elr)</sup> körperliche Überspannung und die <sup>(ee)</sup> Spannung einer „Versetzung“ und dergleichen. Und b) in der sodann von dem **allgemeinen Wissen** <sup>(19)</sup> und dem, was man wissen muss und müsste, jedes so viel aufnehmen und sich erarbeiten kann, als es nur irgend <wie> selber kann.

<sup>(20)</sup> Das setzt freilich andere Arbeits-, Unterrichts- <und> Lernweisen voraus. Aber es ist doch ganz gewiss von großer <sup>(21)</sup> Bedeutung und verdient sehr ernstlich heute wieder nachgeprüft zu werden, was einer der allergrößten Didaktiker des 19. Jahrhunderts gesagt hat, ich meine <sup>(22)</sup> Friedrich Wilhelm Dörfeld. Ein Mann seiner Erfahrung und seines Sinnes sagt, am besten sei die 4klassige, der 8klassigen überlegen. <sup>(23)</sup> Vom **unterrichtlichen** Gesichtspunkt aus! In Preußen damals die 3klassige die normale Schule, die 6klassige die beste <sup>(?)</sup> ???<sup>6</sup>.

<sup>(1)</sup> Dörfelds Gutachten kann noch heute zum Ausgangspunkt genommen werden zur Überprüfung des Klassensystems an allen Schulen. ... B. Otto, der große Reformator, <sup>(2)</sup> hat bereits Ende der 80er Jahre, in seinem **damals** niedergeschriebenen „Lehrgang der Zukunftsschule“ S.5, ausgesprochen, dass der Klassenunterricht umso schädlicher <sup>(3)</sup> wirke, je

<sup>6</sup>Durch gequetschte Randlage nicht lesbar.

**jünger** der Schüler sei. Er forderte und baute auf einen psychologisch orientierten Unterricht und sah darum als das einzig erlaubte Hilfsmittel an: „das **natürliche theoretische** (4) Interesse der Kinder, und **darum** erschien ihm vor allem der Klassenunterricht als denkbar ungeeignet. „Dieses Interesse ist an und für sich geradezu unendlich, **wenn es nicht** (5) künstlich abgetötet wird. Getötet werden kann es auf zweierlei Art, erstens durch **Überreizung**, wenn es dauernd und wiederholt über die Ermüdungsgrenzen hinaus (6) in Anspruch genommen wird; zweitens durch Erstickung, wenn nämlich jede starke Äußerung dieses Interesses durch Zwang unterdrückt wird. Das ist eine unabweißbare (7) Nebenwirkung des Klassenunterrichts, solange dieser der **einzige** Unterricht ist. Denn der größte Meister der Psychologie wäre nicht imstande, in einer auch nur mäßig großen (8) Klasse Disziplin zu halten, wenn ihm auf das Strengste jede Unterdrückung des theoretischen Interesses und seiner oft recht unbequemen Äußerungen untersagt wäre“ [,] (9) (S. 20f. Schulreform)<.> Demnach hielt Otto besonders den Klassenunterricht ungeeignet, **neue** Gedanken, **neue** Erkenntnis<se>in dem Schüler entstehen zu (10) lassen, und er suchte nun nach einem Auswege. Er sonderte kleinere Kreise von Schülern ab und aus, und innerhalb dieser<sup>7</sup> gewährte er (11) jedem einzelnen volle Rede- und Bewegungsfreiheit so vollständig, wie sie etwa dem Erwachsenen in jeder Gruppengesellschaft gestattet wird. Denn in einem (12) manchmal nur halbstündigen freien Gespräche könne man dann Schüler oft mehr fördern als durch mehrwöchigen Drill im Klassenunterricht der Schule. (13) Er nannte das dann Abteilungs- oder Gruppenunterricht, und wollte, dass in diesem Abteilungs- oder Gruppenunterricht Schelten und Strafen ... auch für ganz grobe Unarten ... (14) schlechterdings verpönt seien: „Der Lehrer müsste auch nicht gezwungen sein, in einer bestimmten Frist bestimmte Paragraphen des Reglements<sup>8</sup> abzuhaspeln.“ Es wechseln (15) eben fruchtbare und unfruchtbare Stunden miteinander ab, und deren Ergebnisse müssen sich gegenseitig ergänzen. Wenn der Lehrer nur sein Handwerk verstehe, (16) so werden dabei immer entschieden mehr erreicht als im Klassenunterricht. Diesen wollte B. Otto nun keineswegs ganz entbehren, auch nicht ganz und gar den (17) allem Klassenunterricht verbundenen Drill. Sondern: Im Klassenunterricht sollten die Kenntnisse in Fertigkeiten umgesetzt werden; hier finden demnach alle Einübungen (18) und Wiederholungen statt. Auch dafür suchte er das **psychologische** Interesse heranzuziehen und dienstbar zu machen, z.B. das sportliche Interesse. (19) Hunderterlei Mittel sollten erdacht werden, um damit das Einüben und Wiederholen zu einem Spielen zu formen, das den Kindern unverwüstliches Interesse (20) entlocken müsse. In seinen Schriften spielt die Anwendung der **Sekundenuhr** eine sehr große Rolle. (1) Nach diesem Vorschlag B. Ottos bleibt die Jahresklasse bestehen, in ihr werden kleine Abteilungen gebildet zum Zwecke des (2) Nach-innen-Lernens.

161<sup>a</sup>

(3) Aber alle diese alten Vorschläge, also auch B. Otto, sehen das Problem, der Organisation der Schülerschaft immer (4) zu einseitig vom **Unterricht** aus. Wir müssen in erster Linie von der Erziehungsseite aus sehen. Dann hat die Betrachtung (5) auszugehen von der Entwicklung jugendlichen (eüz) Körper- (ee) <und> Seelenlebens und von der Frage nach

<sup>7</sup>Die zweite Silbe hat keine korrekte Unterlänge.

<sup>8</sup>Durch eine wahrscheinlich unvollendete oder misslungene Korrektur schwer lesbar gemacht.

dem besten Verhältnis von Jugend und erwachsenen Führer.

(6) I. Dann tritt zunächst dieser Grundfehler heraus: die Jahresklasse mit ihrem Pesenschematismus und Versetzung usw. (7) betrachtet die körperseelische Entwicklung als eine **stetig** fortschreitende, **so als wenn** jedes Kind mit relativ gleichartigen (8) zusammen im Laufe eines Jahres **gleich** weit gefördert werden könnte, weil ihrer **aller** Entwicklung so **ziemlich doch gleich** ist. (9) Theoretisch heißt das z.B.: Sind **zu Ostern** 30 Schüler als fähig befunden für, sagen wir, eine 6. Klasse, dann (10) können sie im nächsten Jahre zu Ostern wiederum alle 30 als mindestens genügend in die 7. Klasse eintreten und fügt (11) man dann hinzu als Voraussetzung für dieses stetige gleichmäßige Aufrücken: wenn sie nur **genügend** (12) **Fleiß** und Ernst aufbringen und in jeder Stunde gut aufpassen und ihre Pflicht tun.

(13) Wenn nun alle Kinder- und Jugendlichenpsychologie und Jugendkunde der letzten 4 Jahrzehnte etwas geleistet hat, (14) dann doch bestimmt auch dies: Wir sehen es klarer und klarer a) die körperseelische Entwicklung ist keine stetig fortschreitende, (15) vielmehr eine **rhythmisch** bewegte. Es gibt Zeiten des Ausruhens und Perioden der Entfaltung von jeweils **individueller** (16) und rassistisch sehr verschiedener Zeitdauer. Ich verweise auf die Anregung von Wilhelm Fließ, (17) der aufwies, dass das **Leben** sich aufschwingt beim Manne im Rhythmus von 23 Tagen, (18) beim Weib im Rhythmus der 28 Tage und im vielfachen dieser Perioden.

Diesen Wellenzug des (19) Lebens stellt der Kundige fest nicht nur bei schwerer Erkrankung, sondern auch bei Veränderung der Stimmung, der Auffassungsgabe, (20) der körperlichen wie der seelischen Kräfte. Aus der Überfülle der Beispiele, die Fließ gibt in seinem Werke (21) „Vom Leben und Tod“ 1919 nehme ich nur eines <her>aus, um (eüz) auf (ee) die Notwendigkeit für den Erzieher hinzuweisen: (1) „Sind Schulknaben besonders dumm oder ungezogen, so liegt die letzte Ursache vielfach außer ihnen, und dies kann ein (2) ‚Ordnungsbruch‘, wo die Daten der Tadel zugleich die Daten der mondlichen (?) Periode sind. Was könnten die Lehrer (3) daraus lernen! Und wie anders den Charakter ihrer Schüler erkennen, wenn sie den Pulsschlag des Lebens verstünden!“ (4) N.v.a. weise ich auch noch hin auf Fließ<’> Beobachtungen über Linkshändigkeit, Linksseitigkeit und (5) Begabung der Geschlechter, nach S. 12. sind linkshändige Menschen, entweder weiblich betonte Männer oder männlich betonte Frauen. (6) Andere Forscher wie Lobsien u. Schuyten haben die Wellenbewegung der seelischen Kapazität (7) innerhalb des Jahres nachgewiesen. Das **wellenartige** Steigen und Fallen in der Entwicklung beobachten in der Entwicklung des Aufsatzes (8) Steger u. Christoph, Aufsatzunterricht und Kindersprache, 1911. S. 153.

(9) In allen neuen freier arbeitenden Schulen kennt man die „Arbeitswelle“, die „Rechenwelle“, die „Lesewelle“ (10) und beachtet sie und nutzt sie aus, genau so wie ein geschickter und kluger Schiffer die Wellen des Meeres für sein Segelschiff.

(11) b) die Intelligenzuntersuchungen, hunderttausende von Kindern verschiedenster Völker, in denen die Kinder jeweils an (12) sog. Normaltests, standardisiert für das betr. Volk, die Landschaft und Rasse gemessen wurden, zeigen uns allerorten (13) wie stark I<ntelligenz>A<lter> und Lebensalter differieren, dass <das> eine voraus ist oder zurück. Dabei ist es recht häufig so, dass **einige** teils (14) in dem „I<ntelligenz>“ genannten seelischen Komplex voraus sind oder zurückgeblieben sind, und wiederum

161<sup>b)</sup>

16<sup>h</sup>(10.5.38.)

6<sup>h</sup>(22.5.47.)

ist es jeweils ungeheuer schwer, festzustellen, <sup>(15)</sup> was bei dem, worin ein Kind voraus ist, kommt auf das Konto der Begabung oder der Entwicklung oder der Umgebung. <sup>(16)</sup> Jedenfalls gibt es auch bei Einschränkung der Beobachtung auf die Entwicklung der I<ntelligenz> kein **gleichmäßiges** <sup>(17)</sup> Fortschreiten, sondern eher ein Vorschießen bald dieser bald jener Kraftfaktoren innerhalb jenes Ganzen, das man I<ntelligenz> nennt. <sup>(18)</sup> Es ist auch nur ganz selten gewagt worden, rein auf Grund von solchen I<ntelligenz>p<rüfung> die **Organisation** der Schüler <sup>(19)</sup> vorzunehmen, ihre Versetzungen. In Deutschland nur einmal ein Versuch in Berlin kurz nach 1919, der völlig scheiterte. <sup>(1)</sup> Sonst ist man vorsichtig genug gewesen, stets auch noch nach anderen Kriterien zu entscheiden und diese setz<en> sich in der Regel <sup>(2)</sup> und Gott sei gedankt! zusammen aus der Summe der **Beobachtungen** über Jahre hin, die viele verschiedene Seiten des Schülers umfassten und <sup>(3)</sup> festhielten und zu charakterisieren suchten. Es wird aber verständlich, dass sobald der Lehrer zum **Erzieher** wird und seine Urteile über <sup>(4)</sup> seine Schüler aus einem Verstehen und aus wirklicher Kenntnis des ganzen Menschen fällen kann, desto deutlicher sieht er <sup>(5)</sup> um sich herum diese rhythmische Bewegtheit des jugendlichen Lebens und desto unmöglicher wird es für ihn, <sup>(6)</sup> dieses Leben in veraltete Schemata zu pressen und abzustempeln.

<sup>(7)</sup> In der „Schülerkunde“ ist eingehend begründet worden und aufgezeigt, wie über 1/2 aller deutschen Kinder nicht schulreif <sup>(8)</sup> ist, wenn sie gesetzlich „erfasst“ werden. Was in den allerletzten 2 – 3 Jahren in umfassenden<,> allseitig das <sup>(9)</sup> Schulreife-Problem behandelten Untersuchungen bewiesen wurde, das haben die Pädagogen 1 – 2 Generationen <sup>(10)</sup> schon gewusst und daraus Folgerungen gezogen: Was W. Rein in Jena tat, und dann die Verfasser der <sup>(11)</sup> „Schuljahre“. Nicht anders in der Leipziger Arbeitsschul-Versuchsschul-Klasse, s. „Gesamtunterricht im 1. – 2. Schuljahr“, <sup>(12)</sup> Bericht der Leipziger Reformklasse 1. A. 1919, 2. A. 1935. „Ein Jahr ohne Lesen <sup>(13)</sup> Schreiben und Systemrechnen.“ Ebenso Ov. Decroly: Jene 3 Fertigkeiten sind **nicht** das wesentliche im <sup>(14)</sup> 1. Schuljahr nach seiner Methode. Max Enderlin in der Versuchsschule zu Mannheim-Freudenheim[.], <sup>(15)</sup> W. Flitner sagt im „Handbuch“: Wir beginnen zu früh mit Lesen, Schreiben, Rechnen. <sup>(16)</sup> Alois **Fischer**, Fritz **Klatt** u. a. fordern vor der eigentlichen Grundschulzeit eine mehr dem Kindergarten und <sup>(17)</sup> der Hauserziehung angepasste Vorschule für alle Kinder einzurichten, in welcher die Kinder erst einmal volle Schulreife erlangen könnten. <sup>(18)</sup> Nach Käthe Stern, S. 25 gibt es in Breslau bei schulalt aber schulunreifen den „Schulkindergarten“ <sup>(enzr)</sup> Meine Fröbelschrift 1940 <sup>(ee)</sup><.> <sup>(19)</sup> **H. Nohl** in „Erziehung“ 1932. S. 1932 S. 148 verlangte „Förderklassen“ und Klassen für schulpflichtige, <sup>(20)</sup> aber noch nicht unterrichtsfähige Kinder. <sup>(1)</sup> Nach „Neue deutsche Schule“ 1935, **S. 329** in den in den Kieler Grundschulklassen nach Wiegmann <sup>(?)</sup> in den ersten 3/4 Jahren <sup>(2)</sup> des 1. Schuljahres im Rechnen nur die Zahlbegriffe „vorbereitet“. Das **Lesen** beginnt erst im Herbst, vorerst wird die Gemeinschaftserziehung <sup>(3)</sup> gepflegt. „Die Spielgemeinschaft wird zur Voraussetzung der Arbeitsgemeinschaft usw.“ <sup>(4)</sup> Was der Jena-Plan tut. <sup>(5)</sup> **Felix Kruse**, Zum Problem der Schulreife Zpäd Ps. 1930, <sup>(6)</sup> **Erna Corte**, Schulkindergarten s. Volksschule, 1926. <sup>(7)</sup> **Konrad Penning**, Das Problem der Schulreife, 1926. <sup>(8)</sup> **P. Petersen**, Von der Fröbelschen „Familienschule“ zur deutschen

Fröbelschule. 1940.

(9) Es würde bei solchen innerlich beweglicheren Ordnungen der Schülerschaft auch leicht sein, etwa zum Herbst (10) neue aufzunehmen und sich einleben zu lassen.

(11) Auch für die **Höhere Schule** eine Änderung nötig. Nach dem erfolgreichen Besuch der VI, die immer ein **Versuchsjahr** (12) bleiben müsste, hätten alle die nächsten 3 Jahre zusammenzubleiben und dann ebenso wieder nach einer (13) gründlichen Prüfung und Ausscheidung nach der Versetzung blieben sie zusammen bis zur Primareife und (14) dann bis zum Abitur. Und das immer so, dass dabei in der inneren Arbeit den Begabungen und Neigungen der (15) reiferen Schüler stärker Rechnung getragen würde. Die Oberstufe unserer Höheren Schulen bereitet nicht nur vor für (16) Universität und Hochschule aller Art, sondern für die Geschäftswelt, die Banken, Heer und Marine, für so (17) zahlreiche Berufe, dass es den Kopf in den Sand stecken hieße, wenn man das nicht sehen will, sondern meint, es sei (18) möglich, ein für **alle** gemeinsames, allen gleich gut bekommendes Pensum aufzustellen und durchhalten zu können. (19) Also neben dem Differenzieren<,> **wie** man arbeitet, auch das Was, den Stoff, den Bildungsinhalt differenzieren. (20) Sonst wird zu viel Wissen aufgenötigt, das (1) ihm eher hinderlich ist als nützlich, während so

163<sup>a</sup>

32<sup>h</sup>(13.1.36.)

Schulunterricht gestaltet:

- (3) a) Die im Kinde jeweils entwickelten Fähigkeiten, Neigungen und Interessen und Interessen,
- (4) b) Der Kultur- und Erziehungswille der Epoche, der zuerst durch die Familie, den Volkzellen, zum Kinde spricht; (5) später immer stärker durch die gesamte Umwelt und Mitwelt;
- (6) c) Das von der führenden Gesinnungsgemeinschaft der Erzieher geschauten Erziehungsideal, das Erziehungsziel, (eüz) das ja in der (ee) (euzl) Erziehungswirklichkeit selber liegt. „Wesenziel“. (ee) (elr) Daher ich ruhig ein Erziehungsziel leugnen könnte, bei der Planung wäre es nachher doch so<,> als wenn ich eines hätte. (ee)

(7) (eüz) Die (ee) alte Kultur und Bildungspädagogik ordnete (eüz) **idealistisch** dem erzieherischen (ee) **Ideale** Kind und Stoff **unter**; suchte planmäßig (8) diese beiden unter das Ideal, einzufangen und einzufassen. Denn nach den philosophischen, idealistischen Voraussetzungen (9) dieser Pädagogik war die Idee etwas von Leben und Wirklichkeit losgelöstes, über ihnen stehendes, wenn auch auf (10) sie bezogenes Höheres. Und danach konnte nun die Wirklichkeit, der Nur-Stoff, geformt werden. Dagegen sehen wir die (11) Idee und die Ideale und so auch das Erziehungsziel, die Erziehungsidee in dem Leben und in allem **menschlichen** Sein (12) eingeschlossen; sprechen z.B. vom **Wesenziel** die Idee ist für uns = dem vollkommenen (?) Begriff, und nichts Dunkles. (13) Sehen wir nun zu, was in der jüngsten Zeit sich hier uns zur Lösung anbietet, (14) und wie gleichzeitig eine Auflösung der Überlieferung kräftig begonnen hat!

20<sup>h</sup>(16.6.49)

Aus der Stenotachygraphie übertragen von Walter Stallmeister,  
Kontakt über jenaplan-archiv.de  
Vorläufige Fassung vom 8. Dezember 2021.

© PPA Vechta

Das Original ist im Besitz der Peter-Petersen-Nachlaßgesellschaft (PPNG).